

# Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgeber

Westfälisches Museum für Naturkunde, Münster

- Landschaftsverband Westfalen Lippe -

Schriftleitung: Dr. Brunhild Gries

---

43. Jahrgang

1983

Heft 1

---

## Hundert Jahre „Westfalens Tierleben“

REINER FELDMANN, Menden

Im Jahre 1883 erschien der 1. Band eines Werkes über die westfälischen Wirbeltiere. Sein Titel lautet: „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“. Herausgegeben wurde er von der Zoologischen Sektion des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst unter der Leitung ihres Vorsitzenden Prof. Dr. Hermann Landois. Gedruckt und verlegt wurde das 412 Seiten umfassende, mit 64 Abbildungen illustrierte und die westfälischen Säugetiere behandelnde Buch bei Ferdinand Schöningh in Paderborn. Drei Jahre später, 1886, folgte im gleichen Verlag und in gleicher Aufmachung der Vogelband; neun Jahre später, 1892, der dritte, abschließende Teil mit den Kriechtieren, Lurchen und Fischen.

Als frühe Vorläufer dieses Werkes sind einige wenige Arbeiten zu nennen, die im Grunde jedoch nur als kommentierte Artenlisten anzusprechen sind und die auch nur Teilräume behandeln, so der „Versuch einiger Naturbeobachtungen der Grafschaft Mark Westphalens“ aus der Feder des Preußischen Kriegs-, Domänen- und Forstrats Christian Friederich MEYER, 1789/99; das „Verzeichnis der innerhalb des Königl. Preußischen Regierungsbezirks Arnswald bis jetzt beobachteten wild lebenden Wirbelthiere“ von Ernst SUFFRIAN, Direktor der höheren Bürgerschule zu Siegen, 1846; die „Brutvögel des Münsterlandes“ und die „Brutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen“ von Rudolf KOCH, 1879 und 1881 erschienen.

Bedeutendster Vorläufer aber ist die Veröffentlichung von Bernard ALTUM: „Die Säugethiere des Münsterlandes in ihren Lebensverhältnissen nach selbständigen Beobachtungen und Erfahrungen dargestellt“, Münster 1867. Im Vorwort schreibt der Verfasser: „Mit den Säugethieren habe ich den Anfang ge-

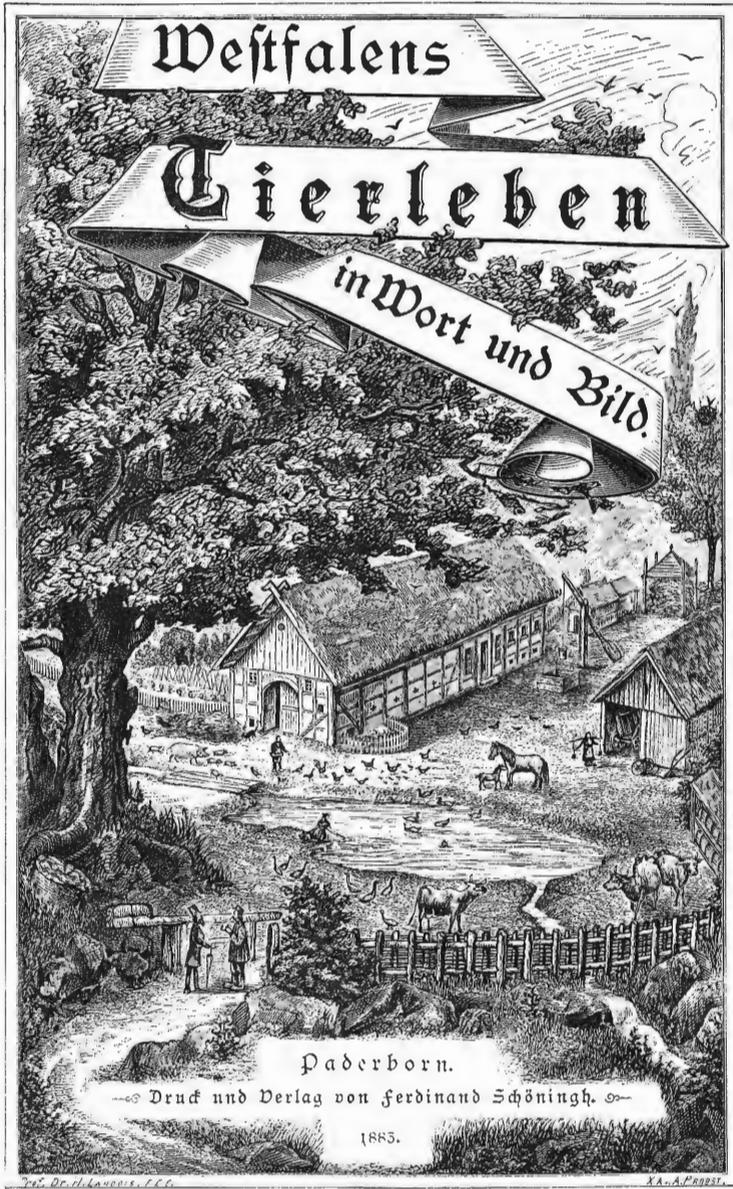
macht und dieselben . . . im vorliegenden Bändchen zu behandeln versucht. Sollte die kleine Arbeit Anerkennung finden, so würde die Behandlung der übrigen Wirbelthiere, also zunächst ein stärkeres Bändchen über unsere Vögel, bald folgen." Altum (1824-1900) war von 1859 bis 1869 Dozent für Naturwissenschaft an der Akademie zu Münster, der Vorläuferin der heutigen Universität. Sein Fortgang von Münster – er erhielt einen Ruf als Professor an der Forstakademie Eberswalde – verhinderte die Vollendung seines Wirbeltierwerkes und die mögliche Ausweitung auf den gesamtwestfälischen Raum. Viele Einzelbeobachtungen aber finden sich in seinem mehrbändigen Hauptwerk „Die Forstzoologie“ (ab 1872).

Die Altumsche Darstellung wirkt in der Knappheit der Darstellung, der sprachlichen Präzision, der Detailfülle und in ihrer Neigung zur quantitativen Arbeit und zur topographisch exakten Belegung und insgesamt durch den Kenntnisreichtum ihres Verfassers moderner als das breiter angelegte, volkstümlicher konzipierte Wirbeltierwerk Landois'. Insofern ist zu bedauern, daß dieser Ansatz nicht weiterentwickelt wurde.

Am 10. April 1872 wurde die Zoologische Sektion des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst begründet. Nahezu alle Bereiche der wissenschaftlichen Landeskunde Westfalens lassen sich auf diese Vereinigung und ihre Sektionen zurückführen; vor allem die erste Generation entwickelte eine außerordentliche Aktivität und erbrachte Ergebnisse, auf die wir noch heute zurückgreifen.

Das gilt nicht zuletzt auch für die Zoologische Sektion. Programmatisch formuliert sie als ihr wissenschaftliches und pädagogisches Ziel, „1) ihren Bezirk in zoologischer Hinsicht zu durchforschen und 2) das Interesse an der Zoologie in ihrer Provinz möglichst zu verbreiten sowie junge Zoologen heranzubilden.“ Schon im 1. Jahresbericht der Sektion für das Jahr 1872 (Münster 1873, S. 83) stellt der Sektionsdirektor, Ferdinand Freiherr von *Droste-Hülshoff*, fest: „Als Endziel der Erforschung der Provinz muß sodann die Herstellung eines muster-gültigen zoologischen Handbuchs . . . angesehen werden. An den Vorarbeiten . . . wird bereits gearbeitet.“ F. v. Droste-Hülshoff aber, ein Neffe der Dichterin und durch kenntnisreiche ornithologische Veröffentlichungen bekanntgeworden, starb bereits 1874, im Alter von 33 Jahren.

Im Nachruf (3. Jber. Zool. Sekt. für 1874, Münster 1875, S. 36) liest man: „Die letzte Arbeit, die er sich vorgesetzt hatte, sollte leider nicht durch seine Hand vollendet werden. Am 21. Dezember 1872 faßte auf seine Anregung die Generalversammlung der zoologischen Sektion den Beschluß, eine Provinzial-Naturgeschichte herauszugeben unter dem Titel: Naturgeschichte der Wirbelthiere der Provinz Westfalen und der Fürstenthümer Lippe und Waldeck. Manches ist in dieser Zeit schon durch die Hand von Droste's zusammengetragen,



Westfalens

Tierleben

in Wort und Bild.

Paderborn.

— Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. —

1885.

Joh. De. d. Lauvrie, f.c.

X.A. A. CHROST.

und von manchen Mitgliedern der Section ist bereits dieser und jener Theil bearbeitet, jedoch sind es nur einzelne Bausteine – welche hoffentlich in nächster Zeit vervollständigt und zu einem großen Ganzen vereinigt werden sollen.”

Der einmal gefaßte Plan aber wurde in der Sektion weiterverfolgt. Als treibender Geist muß ohne Zweifel Hermann *Landois* (1835-1905) angesehen werden, auch er, wie Altum, von Hause aus Theologe, später Professor für Zoologie an der Akademie zu Münster, Begründer des Zoologischen Gartens (1875) und des Westfälischen Provinzial-Museums für Naturkunde (1892). Er zeichnet als Herausgeber für das einheitliche Konzept verantwortlich, und auch die Vorlagen für die meisten Abbildungen zumindest des Säugetierbandes stammen von seiner Hand.

Als Bearbeiter der einzelnen Bände und ihrer Abschnitte erscheinen aber – namentlich genannt – zusätzlich folgende Persönlichkeiten:

Emil *Rade* (geb. 1832), Rechtsrat in Münster und langjähriger Sekretär der Zoologischen Sektion, zu deren Ehrenmitglied er als Neunzigjähriger ernannt wurde;

Wilhelm v.d. *Marck* (1815-1900), Apotheker in Hamm und namhafter Botaniker, Paläontologe und Geologe, der die fossilen Reptilien und Fische des 3. Bandes bearbeitete;

Fritz *Westhoff* (1857-1896), Assistent seines Lehrers Landois, einer der kenntnisreichsten Zoologen Westfalens, vor allem als Coleopterologe und Herpetologe hervorgetreten, sowie der Amtmann *Brüning*, Gutsbesitzer in Enniger, der die Nutztiere mitbearbeitete.

Ihr Anteil an der Abfassung der Texte wird höher angesetzt als der Landois' (vgl. ANT 1967), dessen Bedeutung vor allem in seiner Funktion als spiritus rector und genialer Organisator zu sehen ist.

Im Vorwort formuliert er ein anspruchsvolles Programm: Das Werk sollte streng wissenschaftlich in seinem Inhalt, dabei aber allgemeinverständlich geschrieben („die Zeiten sind längst vorbei, wo die Wissenschaft alleiniges Monopol der Fachgelehrten war“) und mustergültig illustriert sein.

Die Abbildungen, nach den Originalzeichnungen in bekannten graphischen Anstalten (Specht, Probst, Cloß) in Druckplatten geschnitten, üben auf den heutigen Betrachter, der an farbige Drucke und Fotos gewöhnt ist, einen hohen Reiz aus und haben als dekorative Grafiken bereits Sammlerwert. Dabei sind sie stilistisch durchaus uneinheitlich. Manche lassen das künstlerische Vorbild des berühmten Johann Elias Ridinger (1698-1767) erkennen (z.B. die Abbildung der Luchse, Fig. 12), andere erinnern an englische Jagd- und Pferdestücke (Fig. 33, 35) oder wirken sogar naiv (so vor allem das Bild der Kleinhufeisennase, Fig. 39). Übrigens werden in den späteren Bänden bereits hervorragende Farblithographien gebracht (durchgängig alle Fischtafeln).

In der Einleitung findet sich eine knappe Schilderung des Landschaftsraumes. Exakte Zahlenangaben bringt der Text aber fast nur bei der Einordnung Westfalens in das Gradnetz der Erde, wobei die Längenangaben („zwischen 24°5' und 27°8' ö.L.“) noch als Bezugspunkt Ferro (das ist die westlichste Insel der Kanaren, El Hierro) und nicht den uns als Nullmeridian vertrauten Längengrad von Greenwich (London) haben.

Die Raumbeschreibung stellt die westfälischen Großlandschaften anschaulich heraus, verkennt aber bezeichnenderweise den von Menschenhand verursachten Ursprung der Heiden („Während die Urwälder unserer Heimat längst zu Forsten umgewandelt wurden, blieb die Heide, was sie war,“ S. 5). Charakteristische Landschaftselemente, wie die Wallhecken, werden aufgezählt und kurz beschrieben. Beeindruckend aber ist, wie das Nebeneinander von bäuerlich bewirtschafteten und von der frühen Industrialisierung und Verstädterung bereits geprägten Räumen dargestellt wird: „Von dem Märkischen Steinkohlengebirge im Westen mit seinen gewerbefleißigen, raschwachsenden Städten und seinem Reichtum an schwarzen Diamanten, wo die Feuer der Hochöfen . . . brennen . . . , wo die Wunderwerke der Industrie unserer Zeit . . . , die Säulen und Bogen der Krystallpaläste entstehen, kommen wir über den kalk- und fruchtreichen Haarstrang und den Arnsbergerwald . . . zu dem Hochplateau des eigentlichen Sauerlandes“ (S. 8).

Je einem Element der Natur- und Kulturlandschaft widmet der Verfasser (es dürfte sich in diesem Falle, dem unverkennbaren Stil nach zu urteilen, um Landois gehandelt haben) 15 Seiten : den Höhlenbildungen im devonischen Massenkalk und, merkwürdigerweise, dem westfälischen Bauernhof; letzteres geschieht mit liebevoller und kenntnisreicher Ausführlichkeit, unter Verwendung der volkskundlich exakten niederdeutschen Bezeichnungen, illustriert durch eine Grafik, die den idyllisch wirkenden Mikrokosmos eines bäuerlichen Anwesens der Jahrhundertwende wiedergibt – einem Vierständerhaus mit seinem Umfeld von Eichenkamp, Hofteich, Ziehbrunnen, Backhaus, Spieker, Bienenhütte und einem Bauerngarten, wie ihn Augustin Wibbelt in unvergeßlicher Weise beschrieben hat.

Beide Darstellungen wirken auf den ersten Blick isoliert und ohne rechten Bezug zum Gesamtwerk. Beim Weiterblättern aber zeigt sich bald, daß zwei Kapitel des Buches darauf aufbauen: „Die ausgestorbenen und verdrängten Säugetiere Westfalens“ (S. 26-62) und „Westfalens Haussäugetiere“ (S. 73-204). Während nun aber die in historischer Zeit ausgerotteten Arten (Bär, Luchs, Wolf, Biber) in einer modernen Säugetierfauna durchaus miterfaßt würden, suchte man heute mit Sicherheit vergeblich nach einer zusammenfassenden Darstellung der eiszeitlichen Großsäuger Mammut, Wollhaariges Nashorn, Riesenhirsch, Höhlenbär und Höhlenhyäne, Rentier und Vielfraß oder der nacheiszeitlichen Waldtiere Elch und Ur. Das gleiche gilt für die Nutztiere Haus-

schwein, -rind, -schaf, -ziege, -pferd, -hund, -katze und Esel, die in einer Ausführlichkeit behandelt werden, wie das seither in unserem Lande nicht wieder praktiziert worden ist. Wenn man heute Informationen über das Artenspektrum, die Fundstellen und -umstände der zwischen- und nacheiszeitlichen bzw. pleistozänen Säugetierfauna sucht, wird man auf weitgestreute Spezialliteratur oder auf die Handbücher der Paläontologie verwiesen; will man Material über die Abstammung, die Rassen, die Pflege und den aktuellen Bestand an Haus-säugetieren suchen, muß man die Statistiken der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe einsehen und zudem noch allgemein gehaltenes agrar- und veterinärwissenschaftliches Schrifttum studieren. Eine volkstümlich geschriebene und zugleich informative, mit Zahlenmaterial angereicherte aktualisierte Gesamtdarstellung aber gibt es für unseren Raum seit hundert Jahren nicht mehr.

Drei weitere Sonderkapitel würden sich ebenfalls in einer modernen Fauneninventur zumindest merkwürdig ausnehmen, so lesenswert sie auch immer sein mögen: „Der westfälische zoologische Garten“ (S. 63-71), „über Jagdverhältnisse in Westfalen“ (S. 375-382) und „Mundartliche Namen und Sprüche“ (S. 383-406). In dem pädagogisch orientierten Gesamtkonzept von Landois, der ein zoologisches Hausbuch hat vorlegen wollen, haben sie aber durchaus ihren Platz. Im übrigen hätte sich Landois schwerlich davon abhalten lassen, über seine Lieblingsschöpfung, den Münsterschen Zoo, zu berichten, wo und wann immer sich die Gelegenheit dazu geboten hätte. Die Darstellung der Jagdverhältnisse beschränkt sich auf eine knappe Wiedergabe von Jagd- und Schonzeitverordnungen im Bistum Münster. Im letzten Kapitel wird eine umfangreiche Zusammenstellung niederdeutscher Bezeichnungen für bestimmte Säugetiere, ihre Körperteile und Lebensäußerungen, vermittelt; es bleibt anzumerken, daß sich bereits Ansätze einer Dialektgeographie zeigen (Beispiel Iltis: „Im eigentlichen Westfalen heißt er meist ‚Ülk‘, in Soest ‚Üllek‘, in Detmold ‚Elken‘. Nur im Sauerland kommt ‚Illebutzen‘ vor . . . Im Kreise Wittgenstein wie im Süden des Kreises Siegen finden wir dafür auch das in Hessen übliche ‚Ratz‘, im übrigen Teil des letzteren Kreises noch ein drittes Wort, welches ‚Firn‘, ‚Fihir‘ oder ‚Gefürne‘ lautet . . . Letztere Ausdrücke stehen offenbar zu dem spätlateinischen ‚furo‘ in Beziehung ebenso wie . . . das deutsche ‚Frettchen‘“, S. 392-393).

So verbleibt im Grund nur deutlich weniger als die Hälfte des Textes (S. 205-375) für die Behandlung der wildlebenden Säuger, die wir in einer modernen Fauna vor allem suchen. In den Artmonographien liegen die Akzente – wie nicht anders zu erwarten – in vielen Bereichen anders, als wir sie heute setzen würden. Das schließt nicht aus, daß sich durchaus Ansätze zu einer vertieften, fortschrittlichen Betrachtung finden.

Eine Vielzahl von Textstellen belegt den Beginn einer ganzheitlichen ökologischen Sicht (Beispiel: „Denn die gegenseitige Verwandtschaft unter den Mitgliedern der Marderfamilie, die gegenseitige Ergänzung inbezug auf die Lokali-

täten, innerhalb deren sie ihre natürlichen Lebensaufgaben erfüllen, erinnern an die gleichen . . . Verhältnisse bei den Fledermäusen. Auf diese Weise lernen wir verstehen, in wie harmonischer Weise die Glieder der Wesenskette und ihre Verrichtungen ineinandergreifen, welche nur auf die Erhaltung des Individuums und der Art gerichtet scheinen, und doch in den großen Lebensplan hineinpassen . . ." S. 278 – ein Phänomen, das wir heute als „ökologische Vikarianz“ bezeichnen würden). Auch die Darlegung des Massenwechsels der Feldmaus ist ausführlich und im ganzen zutreffend.

Die Habitatbeschreibungen sind bisweilen recht genau (Beispiel: Zwergmaus, S. 328 f.). Gleiches gilt für die Analyse des Verbreitungsmusters (etwa beim Siebenschläfer: „Bei uns bewohnt er nur den gebirgigen Teil der Provinz; wir selbst erhielten Exemplare . . . aus Meschede und . . . Hohenlimburg. Schacht beobachtete ihn im Teutoburger Walde; das Egge- sowie das übrige sauerländische Gebirge sind ebenfalls als Fundstätten bekannt geworden; Engstfeld gibt ihn für die Fauna des Berleburgischen als sehr selten an.“ S. 297). Wenngleich Fundortangaben sich nur spärlich, unvollständig und gewissermaßen nur beispielhaft finden, weil flächendeckende Bestandsaufnahmen gänzlich fehlten und bei der geringen Dichte kundiger Feldbiologen und ihrer vergleichsweise eingeschränkten Mobilität auch nicht zu erwarten sind, sind grobe Fehler bei der Abschätzung des Verbreitungsbildes die Ausnahme. Verbreitungskarten aber fehlen in allen drei Bänden, obschon doch einer der Bearbeiter (bezeichnenderweise ist es Fritz Westhoff) 1891 an anderer Stelle eine mustergültige zweifarbige Karte des nordwestdeutschen Arealanteils der Kreuzotter vorlegen konnte.

Exakte Daten zum Jahresrhythmus und zur Fortpflanzungsbiologie finden sich bereits, wenngleich eher episodisch. Überlegungen zur Bestandsgefährdung oder gar zum Arten- und Biotopschutz sucht man in einer Zeit, die noch nicht einmal den Begriff des Naturschutzes kannte, vergebens, wie nicht anders zu erwarten. Dafür nehmen Erörterungen über die Wirkung von Kulturpflanzen-schädlingen und Ratschläge für eine mögliche Abhilfe breiten Raum ein (Beispiel: Wanderratte, Waldmaus).

Daß die Beschreibung des äußeren Erscheinungsbildes der Arten recht ausführlich ist, darf in einer Zeit, in der es an Bestimmungsbüchern durchaus mangelt, nicht weiter verwundern. Gänzlich zeitbedingt aber ist neben den Anthropomorphismen, die an die ersten Ausgaben von Brehms „Tierleben“ erinnern (der Fuchs, „dieser schlaueste und verwegenste Raubritter“, S. 256), die ausgeprägte Vorliebe für Kuriositäten, ja für Monstrositäten, wie sie sich auch bei der Durchsicht früher Jahresberichte der Zoologischen Sektion zeigt; so werden zwei Seiten für die Beschreibung einer singenden Hausmaus aufgewendet, und auf den Seiten 347-354 (acht Seiten mit zwei Abbildungen!) wird ausführlich über die Funde von Doppelhasen (siamesische Zwillinge des Feldhasen) berichtet.

Wenn wir die Artenbilanz des Säugetierbandes mit dem gegenwärtigen Kenntnisstand vergleichen, so schneidet das hundert Jahre zurückliegende Werk nicht schlecht ab. 13 Fledermausarten finden sich bereits 1883; es fehlt die Großhufeisennase (*Rhinolophus ferrum-equinum*), von der aber bis heute auch nur zwei überdies nicht eindeutig belegbare ältere Beobachtungen vorliegen; die Rauhhauffledermaus (*Pipistrellus nathusii*), die möglicherweise noch nicht von der sehr ähnlichen Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) unterschieden wurde; die Nordfledermaus (*Eptesicus nilsoni*), die erst in den letzten Jahrzehnten als seltener Wintergast in Erscheinung tritt; die überaus seltene Wimperfledermaus (*Myotis emarginatus*) sowie zwei Arten, die erst in unserer Zeit von Zwillingarten taxonomisch abgetrennt worden sind: Graues Langohr (*Plecotus austriacus*) und Große Bartfledermaus (*Myotis brandti*). – 7 Insektenfresser werden aufgezählt. Es fehlen die gleichfalls erst später definierten Arten Schabrackenspitzmaus (*Sorex coronatus*) und Sumpfspitzmaus (*Neomys anomalus*). – Von den Raubtieren werden (unter Einschluß der in jüngerer Zeit ausgerotteten Arten) 12 Formen behandelt. Hier fehlen die beiden Neubürger Waschbär (*Procyon lotor*) und Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*). – Die beiden Hasenartigen (Feldhase und Wildkaninchen) sind natürlich erfaßt. – Zu den 15 behandelten Nagetieren sind zwischenzeitlich Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) und Kleinwühlmaus (*Pitymys subterraneus*) hinzugekommen, die offenbar noch nicht von ähnlichen Arten unterschieden worden sind, ferner der nur randlich unser Gebiet berührende Hamster (*Cricetus cricetus*) und die beiden Neubürger Bisam (*Ondatra zibethicus*) und Nutria (*Myocastor coypus*). – Zu den Huftieren mit 5 Arten sind die eingebürgerten Formen Sika (*Cervus nippon*) und Mufflon (*Ovis ammon*) hinzugekommen.

Somit stehen den 54 Arten des Säugetierbandes 71 Arten gegenüber, die nach unserem heutigen Kenntnisstand als nachgewiesen gelten können, wengleich auch hier bereits Verschiebungen aufgetreten sind; so ist die Kleinhufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) und der Fischotter (*Lutra lutra*), beide bis in unser Jahrhundert noch bei uns vertreten, inzwischen verschwunden.

„Westfalens Tierleben“ ist aus heutiger Sicht als eine regionale Wirbeltierfauna zu bezeichnen. Unabhängig von seinem zeitbedingten – vor allem sprachlichen – Gewand und seinem stärker pädagogisch orientierten und damit auf einen zeitgenössischen Leser ausgerichteten Konzept stellt es für die biologische Landeskunde unseres Raumes eine Informationsquelle von hohem Wert dar. Vor den großen landschaftlichen Veränderungen des 20. Jahrhunderts und vor allem der letzten Jahrzehnte (Ausweitung und Verdichtung der Besiedlung und des Verkehrsnetzes, Urbanisierung der ländlichen Siedlungen, Auswirkungen einer mechanisierten und chemisierten Landwirtschaft, Monotonisierung in der Forstwirtschaft) mit ihren Folgewirkungen auf die Ökosysteme unserer Kulturlandschaft ist hier eine Arteninventur der Wirbeltiere vorgenommen worden, wie sie in dieser Konsequenz und Vollständigkeit in keiner deutschen Provinz

des 19. Jahrhunderts vorliegt. Die Möglichkeiten des Vergleichs mit aktuellen Erhebungen sind naheliegend; sie sind außerordentlich ergiebig, aber bis zum heutigen Tage noch nicht voll ausgeschöpft.

Jede Fauneninventur ist immer nur eine Momentaufnahme. Wenn die Landschaft in einem raschen Wechsel begriffen ist, die Fragestellungen der Faunistik und Tiergeographie sich ändern und die Ansprüche an die Vollständigkeit und Verlässlichkeit des Datenmaterials steigen, wird die Zeitbedingtheit einer solchen Bestandsaufnahme bald offenbar werden. Die Zuverlässigkeit ihrer Aussagen über die Verbreitung und Häufigkeit der behandelten Arten sinkt proportional mit dem Ablauf der Zeit und dem Tempo der Umgestaltung der Lebensräume.

Das ist bereits in der nächsten Faunisten-Generation erkannt worden, und so gibt es immer wieder Versuche, eine Neubearbeitung des Wirbeltierwerkes oder seiner Teilbände in Angriff zu nehmen.

1907 erging ein „Aufruf zur genaueren Durchforschung der Wirbeltierfauna Westdeutschlands“ aus der Feder von Otto LE ROI und H. GEYR VON SCHWEPPEBURG unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Werk von Landois. Als Untersuchungsgebiet ist ziemlich genau das heutige Land Nordrhein-Westfalen vorgesehen, als Trägerorganisation der Naturhistorische Verein der Preußischen Rheinlande und Westfalens. Als vorläufige Grundlage sollte jeweils eine Checkliste der fünf Wirbeltierklassen herausgegeben werden. Das geschah auch mit den Säugetieren (LE ROI & GEYR VON SCHWEPPEBURG 1909). Der 1. Weltkrieg machte alle Pläne zunichte. Bis zum heutigen Tage ist bezeichnenderweise jeder Versuch, die Faunistik einer Tiergruppe auf der regionalen Basis Westdeutschlands (oder Nordrhein-Westfalens) darzustellen, gescheitert. Immerhin liegt für die Säugetiere mit der ausführlich kommentierten Artenliste NIETHAMMERS (1961) eine informative Zwischenbilanz für diesen Raum vor.

Die Beschränkung der faunistischen Bestandsaufnahme auf Westfalen (oder, umgekehrt, auf den rheinischen Landesteil) hat nicht zuletzt historische Ursachen. Aber auch organisationstechnische Sachverhalte spielen eine Rolle, so das Vorhandensein einer zentralen Institution (hier: des Westfälischen Museums für Naturkunde, Münster), das Angebot geeigneter Publikationsmittel, die Aktivitäten von Arbeitsgemeinschaften, deren feldbiologisch tätige Mitglieder regional breit gestreut sind; nicht zu vergessen aber die Erfahrung, daß jeder der beiden Landesteile von einer Größenordnung ist, die auch mitarbeiterstarke und gut organisierte Gruppen vor Aufgaben stellt, die nur mit hohem persönlichen Einsatz zu bewältigen sind.

1920 unternimmt Hermann REICHLING (1890-1948), Direktor des Provinzialmuseums in Münster, mit seinem „Aufruf zur Mitarbeit für eine Ornithologie Westfalens“ einen neuen, letztlich vergeblichen Versuch der Bestandserfassung, wie-

der unter Berufung auf den nunmehr 34 Jahre zurückliegenden 2. Band des Werkes von Landois.

Trotz vielfältiger Ansätze, die ihren Niederschlag vor allem in den neugegründeten Zeitschriften des Museums (Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde, seit 1930, und *Natur und Heimat*, seit 1934) finden (man studiere dazu den auch heute noch lesenswerten programmatischen Aufsatz des Hydrobiologen August THIENEMANN, 1934), dauerte es bis in die Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg hinein, als mit einer neuen Blütezeit der Faunistik eine intensive und nunmehr wirklich flächendeckende Durchforschung Westfalens sich vollzog.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Erstellung einer Avifauna von Westfalen unter Leitung von Joseph Peitzmeier (1897-1978) legte nach zwölfjähriger Arbeit die „Avifauna von Westfalen“ vor (PEITZMEIER 1969, 2. Aufl. 1979) – 83 Jahre nach Erscheinen des 2. Bandes von „Westfalens Tierleben“. Der Arbeitskreis Amphibien und Reptilien in Westfalen (Projektgruppe der ABÖL, der Arbeitsgemeinschaft für biologisch-ökologische Landesforschung e.V., Münster) konnte sein Gemeinschaftswerk „Die Amphibien und Reptilien Westfalens“ veröffentlichen (FELDMANN 1981) – 89 Jahre nach Erscheinen des 3. Bandes der von Landois herausgegebenen Fauna. Die „Säugetiere Westfalens“ sind in Vorbereitung, und wenn die Westfälische Arbeitsgemeinschaft für Säugetierkunde 1984 dieses Werk vorlegen kann, werden 101 Jahre seit Erscheinen des 1. Bandes, dessen Jubiläum wir begehen, vergangen sein.

Eine zeitgemäße Bearbeitung der Fischfauna unseres Raumes aber, so erwünscht sie auch immer sein mag, ist 91 Jahre nach Erscheinen des 3. Bandes von „Westfalens Tierleben“ nicht in Sicht, wenngleich einzelne Beiträge (etwa: TACK 1972 und 1976, FELDMANN 1980, SPÄH & BEISENHERZ 1981) ein beginnendes Interesse an dieser Wirbeltierklasse signalisieren.

#### Literatur

ALTUM, B. (1867): Die Säugethiere des Münsterlandes. Münster. – ANT, H. (1967): Die Geschichte der Zoologie in Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster **29**:44-64. – FELDMANN, R. (1968): Eduard Suffrian und die erste Faunenliste der Wirbeltiere Südwestfalens (1846) – verglichen mit dem gegenwärtigen Stand. Naturk. Westf. **4**: 88-94. – FELDMANN, R. (1980): Zur Verbreitung und Ökologie des Dreistachligen Stichlings und des Zwergstichlings in Westfalen. – *Natur u. Heimat* **40**: 99-109. – FELDMANN, R., Hrsg. (1981): Die Amphibien und Reptilien Westfalens. Abh. Landesmus. Naturk. Münster **43**: 1-161. – FRANZISKET, L. (1967): Die Geschichte des Westfälischen Landesmuseums für Naturkunde. Abh. Landesmus. Naturk. Münster **29**: 3-26. – KOCH, R. (1879): Die Brutvögel des Münsterlandes. Jber. Zool. Sekt. **7**: 58-73. – KOCH, R. (1881): Die Rutvögel des gebirgigen Teiles von Westfalen. Jber. Zool. Sekt. **9**: 30-40. – LE ROI, O. & H. GEYR VON SCHWEPPEBURG (1907): Aufruf zur genaueren Durchforschung der Wirbeltierfauna Westdeutschlands. Verh. Naturhist. Ver.

Rheinl. Westf. **63**: 373-376. – LE ROI, O & H. GEYR VON SCHWEPPEBURG (1909): Vorläufiges Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschlands. Verh. Naturhist. Ver. Rhein. Westf. **65**: 213-220. – MEYER, C.F. (1798/99): Versuch einiger Naturbeobachtungen des gebirgigten Süderlandes der Grafschaft Mark Westphalens. Düsseldorf. – NIETHAMMER, J. (1961): Verzeichnis der Säugetiere des mittleren Westdeutschlands. Decheniana **114**: 75-98. – PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. Abh. Landesmus. Naturk. Münster **31**, H.3 – REICHLING, H. (1920): Aufruf zur Mitarbeit für eine Ornithologie Westfalens. Jber. Zool. Sect. **47/48**: 17-18. – SPÄH, H. & W. BEISENHERZ (1981): Beiträge zur Fischfauna der Fließgewässer des Bielefelder Stadtgebietes I (Johannisbachgewässersystem). Ber. Naturw. Ver. Bielefeld **25**: 225-264. – SUFFRIAN, E. (1846): Verzeichnis der innerhalb des Königl. Preußischen Regierungsbezirks Arnberg bis jetzt beobachteten wild lebenden Wirbelthiere. Jb. Ver. Naturk. Herzogt. Nassau **3**: 126-169. – TACK, E. (1972): Die Fische des südwestfälischen Berglandes mit Einschluß von Möhnetalsperre und Ruhr. Decheniana **125**: 63-77. TACK, E. (1976): Die Fische. In: FELDMANN, R. Hrsg.: Tierwelt im südwestfälischen Bergland, S. 176-184. Kreuztal. – THIENEMANN, A. (1934): Grundsätze für die faunistische Erforschung der Heimat. Natur u. Heimat **1**: 53-54. – WESTHOFF, F. (1891): Die geographische Verbreitung von *Pelias berus* in Westfalen und den angrenzenden Landesteilen. Jber. Zool. Sect. **19**: 72-78

Anschrift des Verfassers:  
 Dr. Reiner Feldmann, 5750 Menden 1, Pfarrer-Wiggen-Str. 22

## **Benthalfauna west-sauerländischer Fließgewässer** (*Insecta: Ephemeroptera, Plecoptera, Trichoptera*\*) \*\*)

J. MICHAEL FEY, Lüdenscheid

### 1. Problematik

Der Kenntnisstand über die Zusammensetzung sauerländischer Fließwasserbiozöten ist nach wie vor ungenügend. Grundlegende Untersuchungen gehen auf den Altmeister der deutschen Limnologie, Prof. Dr. A. Thienemann, zurück, der in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts zahlreiche Bäche des märkischen Sauerlandes untersuchte (THIENEMANN 1912). Sein Schüler H. Dittmar legte 1952 eine Dissertationsschrift mit dem Titel „Ein Sauerlandbach“ vor, die an der Landesanstalt für Fischerei NRW Albaum durchgeführt worden

---

\*) Gefördert durch eine Sachbeihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG Fe 184/1).

\*\*\*) Herrn Ernst Schröder, Lüdenscheid, in Würdigung seines unermüdlichen und selbstlosen Einsatzes im sauerländischen Naturschutz gewidmet.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Feldmann Reiner

Artikel/Article: [Hundert Jahre „Westfalens Tierleben" 1-11](#)